

Gesundheitswesens. Diese Argumentation bietet allerdings keinen neuen Forschungsansatz, sondern greift auf längst bekannte Theorien zurück. Wünschenswert wären ein Sach- und Ortsregister sowie eine Liste der Beiträger gewesen. Trotz mancher Mängel ist das vorliegende Buch sehr lesenswert. Es ist reich bebildert, mit zahlreichen Literaturhinweisen, Grafiken und Tabellen versehen und jedem zu empfehlen, der sich für die Geschichte der großen Pestausbrüche insbesondere in Nordeuropa und deren Auswirkungen auf die verschiedensten Bereiche wie Wirtschaft, Kunst, Religion, Gesellschaft und Politik interessiert.

Werner E. Gerabek

Jean-Claude DELHEZ, *La révolution sidérurgique du XIV^e siècle en Lorraine et en Wallonie*, *Annales de l'Est* 61, n° 1 (2011) S. 177–188, gelangt zu dem Ergebnis, daß bei der Eisenverhüttung das sogenannte „indirekte Verfahren“ in Lothringen bereits seit 1324 (in Moyeuivre, bei Diedenhofen) angewandt wurde und damit früher als in der Wallonie, wo es erst seit 1344 (in Jausse, bei Namur) belegt ist. Die Wallonie habe es im 15. Jh. nach Frankreich vermittelt.

Rolf Große

John J. CONTRENI, *Learning and Culture in Carolingian Europe. Letters, Numbers, Exegesis and Manuscripts (Variorum Collected Studies Series CS 974)* Farnham u. a. 2011, Ashgate, X u. 324 S., 1 Abb., ISBN 978-1-4094-2041-5, GBP 80. – Der Band versammelt zehn zwischen 1973 und 2005 publizierte Studien zur Literaturgeschichte der Karolingerzeit, in denen neben Bedas Schriften speziell auch Johannes Scotus hervortritt. Drei Seiten Addenda und das übliche Personen-, Orts- und Sachregister runden den Band ab.

R. P.

Thierry LESIEUR, *Sciences des nombres et spiritualité entre Danube et Meuse (IXe–XIIe siècle)* (Savoirs médiévaux 1) Paris 2009, 327 S., Abb., ISBN 978-2-8124-0035-3, EUR 68,50. – Spätestens seit Pierre Richés *Écoles et enseignement dans le haut moyen âge* (vgl. DA 36, 699; 45, 755) ist das Studium von früh- und hochma. Schulen (in der vollen Ambiguität des Begriffes) immer stärker in den Fokus der Mediävistik gerückt. Die traditionellen Perspektiven auf diese sind paläographisch und kunsthistorisch geprägt. Erst in den letzten Jahren wird vermehrt der Versuch unternommen, das ‚Geistesleben‘ (oder „thought-world“, wie es Henry Mayr-Harting formuliert hat) einiger dieser Schulen zu definieren. In diesem Kontext ist auch L.s Studie einzuordnen, in welcher die Bedeutung und Anwendung von Zahlensymbolik in den Schriften und Darstellungen, die dem Kloster St. Emmeram in Regensburg oder seinem Umfeld zuzuordnen sind, analysiert werden. Nach einer kurzen Einleitung gliedert sich die Arbeit in drei Teile. Der erste Teil nimmt die Schriften des Arnold von St. Emmeram als Ausgangspunkt, um die Gegenüberstellung Regensburg – Magdeburg zu erklären, die sich in einem seiner Schriften in München, Staatsbibl. Clm 14870 vorgeschalteten Kreuzgedicht findet. Arnold habe diesen Gegensatz über Personifizierung der Orte und Einführung eines dritten, verbindenden Elements gelöst: Arnold selbst repräsentiere Regensburg, sein Freund Meginfried Magdeburg, und der hl. Emmeram, über den beide